

V FOTOGRAFIE UND FILM

Bruno Fischli (Hrsg.): Vom Sehen im Dunkeln. Kinogeschichten einer Stadt.- Köln: Prometh Verlag 1990, 168 S., DM 38,-

Anfang 1983 erschien im Kölner Stadtmagazin *Schauplatz* unter dem Titel *Vom Plüschpalast zur Kinoschachtel* eine Artikelserie zur Kölner Kinogeschichte. Die Serie stand in Zusammenhang mit einem Projekt des Instituts für Theater-, Film- und Fernsehwissenschaft an der Universität Köln, das einem Trend der achtziger Jahre folgend, eine Archäologie der Kinos in der Stadt betreiben wollte. - Nun, sieben Jahre später, ist das bereits 1983 angekündigte Buch erschienen. Angesichts seiner Produktionsdauer kann man unterstellen, daß es nicht nur von Geschichte handelt, sondern selber eine Geschichte hat. Und manches spricht dafür, daß die Geschichte des Buches der Kinogeschichtsschreibung der Stadt nicht in jedem Fall gut bekommen ist.

Der Aufbau des Bandes ist einleuchtend. Fünf längere Artikel schreiben eine Chronologie der Kölner Kinogeschichte, ergänzt durch Aufsätze über die Geschichte einzelner Kinos, die von ihrem Typus her auch in anderen Städten zu finden sind: so das Ufa-Center, die Programmkinos, Stadtteilkinos oder die Filmarbeit von Privatinitiativen.

Der Beginn der Kölner Kinogeschichte ist gleichbedeutend mit der Geschichte des Kinos in Deutschland. Eine Tochterfirma der Schokoladenfirma Stollwerck, die Deutsche Automaten Gesellschaft, erwarb 1896 die Rechte für die Vorführung des Lumière'schen Kinematographen und einiger Filme. In Köln stand der Kinematograph ortsfest in der Stollwerckschen Automatenhalle, bis die Firma 1897 die Auswertungsrechte wieder verlor. Ab diesem Zeitpunkt nimmt die Kölner Kinogeschichte einen ähnlichen Verlauf wie in anderen Städten auch. Die Filme wurden in Variététheatern als eine Attraktion unter anderen gezeigt, bis sich das Verhältnis zugunsten der Filme umkehrte und die Säle zu reinen Lichtspielhäusern umgebaut wurden.

Auch im Bereich der alternativen Filmarbeit kann Köln mit einer Besonderheit aufwarten. Die 1968 gegründete Gruppe XScreen, die sich der Verbreitung experimenteller Filme verschrieben hatte, geriet in die Schlagzeilen, als sie in einer noch nicht fertiggestellten U-Bahnstation Filme der Wiener Aktionisten zeigte. Hier kann man auch im Interview mit Wilhelm und Birgit Hein (beide Gründungsmitglieder) nachlesen, daß die Arbeit von XScreen weitaus mehr beinhaltete als nur die Veranstaltung von Skandalen.

Doch solch spannende Einzelheiten können nicht über die Mängel hinwegtäuschen. Das Buch ist unvollständig, auch im gesteckten Rahmen einer historischen Typologie: Autokinos fehlen ganz, ebenso das Kino im Bahnhof, und die Kneipenkinos wur-

den bis auf einen Hinweis gleichfalls ausgeschlossen. Manche Kinos werden namentlich erwähnt, aber nicht weiter behandelt. Es fehlt ein Register der Kinos, aus dem ihre Standorte und ihre Lebensdauer ersichtlich würde. Das Literaturverzeichnis ist willkürlich bis 1989 ausgeweitet, führt aber wesentliche Publikationen nicht an, wie die Kinogeschichten der Städte Gießen (Volker Kratzenberg: *Kino in Gießen. Vom Kintopp zum Film-palast*, Gießen 1983) oder Lübeck (Petra Schaper: *Kinos in Lübeck*, Lübeck 1987). Was mir persönlich aber am ärgerlichsten erscheint, ist die Tatsache, daß das Buch an manchen Stellen so tut, als habe es in den sieben Jahren seit den *Schauplatz*-Veröffentlichungen die Kinogeschichte fortgeschrieben, anstatt ehrlich zuzugeben, daß der Endpunkt der Untersuchungen in der ersten Hälfte der achtziger Jahre lag. Für die Frühzeit des Kinos in Köln spielt das keine Rolle, je mehr sich die Texte jedoch der Gegenwart nähern, erweist sich der Blick aus den beginnenden achtziger Jahren als Manko. Denn nostalgisch beklagt wird, was nicht unbedingt eingetroffen ist: ein Sterben des 'Erlebnisraums Kino' durch die Zellteilungsstrategie des Kino-Unternehmers Riech. So kann das Buch für eine Kölner Kinogeschichte nicht mehr sein als ein, wenngleich grundlegender Baustein. Doch auch wenn das Fundament gelegt ist, bleibt das Haus noch zu bauen.

Eva Hohenberger (Köln)